

Buchbesprechungen

Gerda Breuer rezensiert

MMS (Hrsg.), (2020): *Natural Enemies of Books. A Messy History of Women in Printing and Typography*

192 Seiten, £12.50, ISBN 978-0-9954730-3-4, Occasional Papers

In den letzten Jahren ist viel von der Revision der Disziplin Designgeschichte die Rede, davon, die traditionellen Erzählungen infrage zu stellen. Die am häufigsten zitierte diskursive Referenz im Grafikdesign, die die vermeintlichen Gewissheiten kritisch hinterfragt und Gegenentwürfe formuliert, ist Martha Scotfords „Toward an Expanded View of Women in Graphic Design: Messy history vs neat history“ von 1994. „Messy“ ist inzwischen zum Zauberwort einer jüngeren Generation von schreibenden Grafikdesigner*innen geworden und taucht in jeder Publikation auf, die sich kritisch mit der Historiographie von Grafikdesign auseinandersetzt.

Ausgangspunkt von Scotfords Untersuchung war eine Statistik von Philip B. Meggs mehrfach aufgelegtem Standardwerk „History of Graphic Design“ (1983), das so bekannt ist, dass es in den letzten Editionen schon nur noch unter dem Titel „Meggs' History of Graphic Design“ firmiert. Seinem Buch wurde eine äußerst geringe Erwähnung von Grafikdesignerinnen in der Geschichte nachgewiesen. Es geht Scotford aber nicht nur um die quantitative Unterrepräsentanz an Frauen in der Designgeschichte, sondern die Kategorie Gender zählt zu den wichtigsten Kritikpunkten der Ungleichheitskategorien von „class, race and gender“, die seit geraumer Zeit den kritischen Rahmen für Untersuchungen abstecken. Scotford hatte diesen Mangel bereits drei Jahre zuvor in ihrer Kritik am Kanon sowohl des „guten“ Designs als auch der männerdominierten Designhistoriographie in ihrem Beitrag mit dem Titel „Is there a Canon of Graphic Design History?“ in Zusammenhang mit der Unterrepräsentanz von Frauen gebracht. Mit beiden Texten setzen sich seither etliche Fachvertreter*innen auseinander und untersuchen ihre Aussagen auf die jeweilige Gegenwart hin.

In der Tat brauchen Leser*innen auch heute nicht weit in die Geschichte zurückzugehen, um die Ignoranz gegenüber den Werken von Frauen in den Überblickswerken vorzufinden. Die Ausschließung von Frauen ist bis heute hartnäckig in den Publikationen, wenn man allein Jens Müller/

Julius Wiedemanns neuestes Monumentalwerk „Geschichte des Graphikdesigns“, das der Verlag Taschen in zwei Bänden herausgegeben hat, betrachtet. Die Autoren steigern sich bei den jeweils 2500 Beispielen von Grafikdesign pro Band in der Absenz von Frauen. Grafikdesignerinnen werden nur zu einem verschwindend geringen Teil erwähnt, und wenn überhaupt, dann nur mit den sattsam bekannten wenigen Beispielen.

Eine Welle an Buchveröffentlichungen und Ausstellungen, z. B. online ab Juni 2022 in der Kunstbibliothek Berlin und demnächst, ab Januar 2023, im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, im Vitra Design Museum, Weil am Rhein, 2021/22, dem Bröhan Museum Berlin 2022 und dem Ulmer Museum 2019, die ein anderes Bild von Gender und Design vermitteln, kann indes nicht wirklich übersehen werden. Großartig angelegte monographische Ausstellungen wie die über Charlotte Perriand, die fast nur bekannt war als Assistentin des berühmten Architekten Le Corbusier; dann die kleine, aber sehr feine Ausstellung über Anni Albers, die bislang meist nur als Ehefrau des Bauhausmeisters Josef Albers Erwähnung fand, in der Tate Modern in London und im Düsseldorfer K20, auch die vielen Veröffentlichungen und Ausstellungen über Frauen am Bauhaus anlässlich des 100. Gründungsjubiläums der Schule 2019 – sie und viele andere, besonders auch in England und den USA, verweisen auf die Fülle an neueren Aktivitäten, Licht in das Dunkel von Frauenexistenzen in der Designgeschichte zu bringen.

Eine bemerkenswerte, wenn auch kleinere Publikation (mit begleitender Ausstellung in Stockholm) beleuchtet den Zusammenhang von Frauen im Buchgewerbe auf besondere Weise. Sie geht dabei auf eine kleine Tradition zurück, die in letzter Zeit an Attraktivität gewonnen hat: Unterstellt man Frauen, dass sie, vor allem in Industrieunternehmen wie den großen Druckereien, die „unseen hands“ im Hintergrund sind, wollen Designhistorikerinnen und Grafikdesignerinnen nun auf deren Existenz aufmerksam machen.

Am 18. August 2022 wurde in der Galerie A-Z in Berlin das Buch der drei schwedischen Grafikdesignerinnen Maryam Fanni, Matilda Flodmark and Sara Kaaman (MMS) mit dem Titel „Natural Enemies of Books: A messy History of Women in Printing and Typography“ vorgestellt. Das Buch war 2020 im Occasional Verlag, London, publiziert worden und ist seither sehr nachgefragt in einschlägigen Kreisen von jungen Frauen im Design und im Buchgewerbe. Sogar eine Ausgabe in Portugiesisch ist für den lateinamerikanischen Raum in Vorbereitung.

Bezeichnenderweise war es nun Teil der ersten Veranstaltung der „Counter Sessions“, einem neuen Format von Veranstaltungen, an denen gegenkulturelle Ansätze im Grafikdesign diskutiert werden. Unter dem Titel „Ever since the days of Mrs. Gutenberg ...“ verstand sich die Veranstaltung als lockerer Austausch „an der Bar“, geht doch der von Anja Lutz und Jens Bauermeister geführte Ort auf die legendäre Flipper Bar zurück, die inzwischen eine Geschichte von 22 Jahren hat. Sie soll nicht zuletzt an die „wilden Jahre“ der Wiedervereinigung in Berlin erinnern.

„Natural Enemies of Books“ greift eine Publikation auf, die heute geradezu ikonischen Charakter unter denjenigen Frauen hat, die mit dem Buchgewerbe zu tun haben – von Grafikdesignerinnen über Schriftstellerinnen, Druckerinnen und Verlegerinnen und all den mehr oder weniger anonymen Frauen, die mit dem Gewerbe verbunden sind: „Bookmaking on the Distaff Side“. Es wurde 1937 von einer kollaborativen Gruppe von amerikanischen Verlegerinnen mit dem Namen „The Distaff Side“ herausgegeben. Angeführt wurde die Gruppe von Edna Beilenson, der Verlegerin von Pauper Press in New York. „The Distaff Side“ war eine lose Verbindung von Frauen, die in unterschiedlichen Positionen mit dem Buchgewerbe zu tun hatten und die dagegen protestierten, dass Frauen in den einschlägigen Interessenvertretungen nicht zugelassen waren.

„Bookmaking on the Distaff Side“ ist ausschließlich von Frauen gestaltet und gedruckt worden. In dem Buch vereinen sich Beiträge von Schriftstellerinnen, u. a. Gertrude Stein, Grafikdesignerinnen, Buchbinderinnen, Typografinnen, Illustratorinnen und Verlegerinnen aus verschiedenen kleinen Druckereien oder Einzelpersonlichkeiten. Es versammelt Essays, Satiren, persönliche Erfahrungsberichte, Gedichte, programmatische Texte und typografische Experimente. Zugleich ist es zusammengesetzt aus unterschiedlichen Papierarten, Schriftarten und individuellen Layouts. Da die Verlage in der Tradition des „Private Press Movements“, einer Bewegung von privaten, kunsthandwerk-

lich orientierten Alternativdruckereien seit Ende des 19. Jahrhunderts, standen, sind die Beiträge äußerst sorgsam, manchmal per Hand, gefertigt. Der Name der Grafikdesignerinnen und anderer Mitarbeiterinnen ist jeweils erwähnt. Es wurde zusammengestellt, gebunden und veröffentlicht von Jumbo Press.

Bekannt wurde Anne Lyon Hights Beitrag „Are Women the Natural Enemies of Books?“ in diesem Buch. Haight (1891–1977) war eine amerikanische Autorin und Sammlerin von seltenen Büchern. Mit dem Titel bezieht sie sich auf William Blakes „The Enemies of Books“ von 1880, der alle Feinde von Büchern, vom Feuer über Ignoranz, Bücherwürmer, Buchbinder, Sammler bis hin zu Kindern auflistet. Frauen sind zwar in der Aufzählung nicht erwähnt, aber, wie die Autorin meinte, gab es genug Beispiele in der Geschichte, die Frauen als Feinde von Büchern beschrieben. Von den Diskriminierungen von Frauen im Buchgewerbe ist denn auch in der neuen Publikation, die sich auf diesen Aufsatz bezieht, viel die Rede.

Das Frauenkollektiv MMS, dessen Schwerpunkt neben dem Feminismus die Arbeiterbewegung in Schweden ist, untersucht nun, ob sich die Arbeits- und Lebensbedingungen im Buchgewerbe seit 1937 geändert haben. Das kleine Buch will, wie sein Vorbild, ein demokratisches Versprechen einlösen, indem es viele diverse Stimmen zu Gehör bringt, die mit dem Buchgewerbe, vor allem mit dem Bereich der Produktion, oder Alternativen zu tun haben. Da ist Jess Baines von See Red Woman Workshop, der als Frauenkollektiv geführt wurde und der in den 1970er- und 1980er-Jahren in London im Rahmen der Stadtteilarbeit und der zweiten Frauenbewegung Protestplakate im Siebdruckverfahren druckte. Da sind Kathleen Walkup und Ida Börjel, die über einige Individuen, die in die einstige Gemeinschaftsarbeit involviert waren, schreiben, wobei auch Berühmtheiten wie Beatrice Warde und Gertrude Stein erwähnt werden. Die Ökonomin Ulla Pikanter beschäftigt sich mit den historischen Arbeitsbedingungen, unter denen Frauen im Buchgewerbe zwischen 1800 und 1900 existierten. Hinzu kommen Stimmen aus verschiedenen Disziplinen und Institutionen: Schriftsteller*innen, Journalist*innen, Ökonom*innen, auch Vertreterinnen der Gewerkschaft, die einen Beitrag beisteuern und die Situation von Frauen im Buchgewerbe über mehrere Dekaden beleuchten.

Inger Hummelsjö, Verlegerin einer unabhängigen sozialistischen Zeitschrift in Schweden und Doktorandin, die über die Arbeiterkultur von Typograph*innen schreibt, berichtet beispielsweise in einem Interview über die einstmals angesehene, gebildete Berufsgruppe in der Zeit vor der Ände-

zung der Medienlandschaft durch die elektronischen Druckverfahren. Sie schildert die Arbeit als von einem dominanten Männlichkeitshabitus geprägt. Frauen, die in diesem Bereich arbeiteten, wurden so gut wie nicht anerkannt.

Ingegärd Waaranperä, selbst einstmals Typographin in einem der Workshops, die alternative Magazine in den 1970er- und 1980er-Jahren im Eigenverlag herausgaben, bevor sie Verlegerin und Journalistin wurde, berichtet über die Arbeitsbedingungen in verschiedenen Druckereien. Gail Cartmail, Vertreterin der englischen Gewerkschaft „Unite“ und selbst in den 1970er- und 1980er-Jahren Arbeiterin in Druckereien und Verlagen, beschreibt die Zustände der ungleichen Bezahlung der Geschlechter in den Druckereien. Fast alle Autor*innen berichten über Arbeitskulturen und lassen die typischen Bereiche des Grafikdesigns, die sich nur auf wenige „gute“ Ergebnisse konzentrieren, außen vor.

Nur wenige Ausnahmen in der Designgeschichte haben einen solchen Zugang zu ihrer Disziplin

an konkreten Beispielen umgesetzt. Beispielsweise motivierte die englische Designhistorikerin Cheryl Buckley, ihre Arbeit über die Keramikindustrie mit dem Titel *Potters and Paintresses* (1990) und der Ignoranz, mit der man der Arbeit der Malerinnen begegnete, zu dem vielbeachteten Beitrag „Made in Patriarchy: Toward a Feminist Analysis of Women and Design“, veröffentlicht 1986. Fiona Ross vom Department of Typography and Graphic Communication an der University of Reading, England, hat gerade eben ihre Forschung über Frauen in den Monotype-Zeichenbüros veröffentlicht.

Über allem steht in dieser Forschung die Frage, die sich auch die MMS-Gruppe gestellt hat: Hat sich die Situation grundlegend geändert? Eins ist zumindest sicher: Von den Stereotypen der Designhistoriographie im Grafikdesign, die sich vorwiegend auf einzelne Entwerfer*innen, das Buchobjekt und auf das „gute“ Design konzentrieren, rückt der Band bewusst ab.

Kontakt und Information

Prof. (i. R.) Dr. phil. Gerda Breuer
info@gerdabreuer.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

Link: https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00077434



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.